

Folge 77: Richard Strauss' „Ariadne auf Naxos“

# Das Wunder der Verwandlung

Nicht nur als Oper in der Oper ist **Ariadne auf Naxos** ein absoluter Sonderfall, erfordert dieses einmalige Konstrukt aus der Werkstatt von Strauss-Hofmannsthal von seinen Interpreten doch ein besonderes Gespür für darstellerische Details. Welche Aufnahmen besonders empfehlenswert sind, erfahren Sie von unserem Musiktheaterexperten Thomas Voigt.

Der griechischen Mythologie nach half Ariadne bei der Bezwingung des Ungeheuers Minotaurus.



Bild: Evelyn De Morgan



Keine bot Zerbinettas Seufzer so anschaulich dar wie Alda Noni.



Bei der Umsetzung der textlichen Feinheiten erfuhr Alda Noni Unterstützung von Josef Krips.



Mit Turboenergie interpretierte der Tenor Max Lorenz die Rolle des Bacchus.



**E**in jeder, der regelmäßig Oper hört, hat bei oft gespielten Werken seine persönlichen „Teststellen“. Ein solcher Moment in „Ariadne auf Naxos“ ist für mich der Wutanfall der Primadonna: „Ich soll mit dieser Person auf einer Szene stehen?!“, entrüstet sich die Sängerin der Ariadne, als sie gewahrt wird, dass sie die Bühne mit einer frivolen Tänzerin teilen muss. „Jagen Sie mir die Kreatur von der Bühne oder ich weiß nicht, was ich tu!“, herrscht sie den Musikmeister an. Keine hat diese Szene mit so herrlicher Drastik erfüllt wie Elisabeth Schwarzkopf in der Karajan-Aufnahme von 1954. „Denk an die Welitsch!“, wurde sie seinerzeit von ihrem Ehemann Walter Legge, dem Produzenten der Aufnahme, ermuntert. Ljuba Welitsch war damals der Inbegriff der Primadonna, und Schwarzkopf nutzte all ihre Vorstellungskraft – mit hinreißendem Resultat. Christa Ludwig (in der Salzburger Premiere von 1964) ist die Einzige, die diesem Ideal nahekommt, alle anderen Darstellerinnen der Ariadne halten sich mehr oder weniger zurück.

Meine andere Teststelle ist Zerbinettas Seufzer im Dialog mit Harlekin: „Männer! Lieber Gott, wenn du wirklich wolltest, dass wir ihnen widerstehen sollten, warum hast Du sie so verschieden geschaffen?“ Das Wort „verschieden“ hat Strauss mit einer ausgiebigen Koloratur versehen; sie endet mit einer lautmalerisch absteigenden Phrase, die demonstratives Seufzen und Jammern assoziiert. Das stimmardarstellerisch umzusetzen, ist leider nur ganz wenigen eingefallen. Rita Streich und Silvia Geszty machen immerhin eine Andeutung. Doch keine hat das so anschaulich umgesetzt wie Alda Noni, die Zerbinetta der legendären Wiener Fest-Aufführung zum 80. Geburtstag des Komponisten am 11. Juni 1944. Der kleine Akzent der Italienerin, berühmt geworden durch den Film-Song „Kauf dir einen bunten Luftballon“, gab ihrer Darstellung sicher das gewisse Etwas. Dass sie aber die textlichen Feinheiten genau erfasste, ist sicher auch Josef Krips zu danken, mit dem sie die

Foto: Wikipedia:



Mit grenzenloser Leidenschaft und Hingabe gestaltete Irmgard Seefried die Hosenrolle des Komponisten.

Foto: Patrick Nin/PR



Zu den herausragenden Darstellerinnen des Komponisten von heute gehört die französische Mezzosopranistin Sophie Koch.

Foto: Archiv



Mit sechs Live-Versionen, einer Studio- und einer Filmproduktion ist Karl Böhm nicht nur quantitativ der „Ariadne“-Dirigent.

Partie einstudierte (als so genannter Halbjude durfte Krips im Wien der NS-Zeit seinen Beruf nicht mehr ausüben und war „im Untergrund“ als Gesangslehrer tätig). Als „soprano lirico-leggero“ stößt Noni bei den Höhenflügen der Zerbinetta ähnlich an Grenzen wie ihre Kolleginnen Berger und Güden, und sie hat weder die Virtuosität einer Gruberova noch den herzerwärmenden Charme einer Rita Streich oder Ilse Hollweg. Doch darstellerisch hat sie in dieser Partie einen Maßstab gesetzt.

Damit sind wir mitten in der Geschichte der „Ariadne“ auf Ton- und Bildträgern. Denn so historisch die Fest-Aufführung auch klingt und so furchtbare Bilder die Jahreszahl 1944 auch suggeriert, so gehört die Aufnahme doch künstlerisch zu den herausragenden Dokumenten der Strauss-Diskografie. Die Legato- und Portamento-Kunst der Maria Reining (Ariadne), die vokale Turboenergie von Max Lorenz (Bacchus), die starken Persönlichkeiten von Paul Schöffler und Erich Kunz (Musiklehrer und Harlekin), dazu die Contraalt-Orgel der Dryade (Mela Bugarinovic, die in Wien ab 1943 unter „Melanie Frutschnigg“ auftrat) – eine echte Sternstunde zwei Monate vor der Schließung aller Theater im „totalen Krieg“. Überstrahlt wird aber alles von der jungen, heißblütigen Irmgard Seefried in der Rolle des Komponisten. Mit grenzenloser Leidenschaft gestaltet sie den Feuerkopf, singt die berühmte Phrase „Musik ist eine heilige Kunst, zu versammeln alle Arten von Mut“ mit der von Hofmannsthal geforderten „fast trunkenen Feierlichkeit“ und einer derartigen Hingabe, dass man die Begeisterung des Komponisten sofort nachvollziehen kann: „Hab gar net gwußt, dass mein Komponist so gut ist!“, soll er nach der Vorstellung zur Seefried gesagt haben.

Spiritus Rector der Aufführung war der damalige Staatsoperndirektor Karl Böhm. Von allen Strauss-Opern liebte er „Ariadne“ am meisten. Mit sechs Live-Versionen, einer Studio- und einer Filmproduktion ist er nicht nur quantitativ der zentrale Interpret des Werkes. Als echter Theaterdirigent mit

## So manche Phrase klingt wie eine Ankündigung der Comedian Harmonists

besonderem Gespür für die Ton-und-Wort-Balance bei Strauss/Hofmannsthal war er hier ganz in seinem Element, und seine berühmte Präzisionsversessenheit war in diesem Fall sicher nicht von Nachteil, liegt doch die orchestrale Qualität einer „Ariadne“ oft im kammermusikalischen Detail. Von seinen späteren Live-Aufnahmen kommen die Salzburger Premieren von 1954 und 1964 nah an den Wiener Mitschnitt von 1944 heran. 1954 waren wieder Seefried und Schöffler das Duo im Vorspiel, Lisa Della Casa und Rudolf Schock das hochattraktive Liebespaar; und was Hilde Güden an Koloratur-Höhe fehlte, kompensierte sie durch Charme und lyrische Stimmsubstanz. 1964 konnte Böhm mit Christa Ludwig, Jess Thomas, Reri Grist und Sena Jurinac ein nicht minder starkes Ensemble aufbieten. In der 1965er Reprise, die vom ORF fürs Fernsehen aufgezeichnet wurde,

sang Hildegard Hillebrecht die Titelpartie: weiß Gott keine schlechte Wahl, doch kein Ersatz für die grandiose Ludwig. Das Münchner Studio-Remake, eine Koproduktion von BR und Deutscher Grammophon, kommt an die Salzburger Mitschnitte nicht heran, ist aber wegen Tatiana Troyanos als Komponistin auf jeden Fall hörenswert. Was die restlichen Böhm-Varianten betrifft, die allesamt aus Wien stammen, so gefallen mir die Aufführungen von 1967 und 1976 besser als der Film von 1976. Mit Rysanek, King, Scovotti, Troyanos und Schöffler (1967, Melodram) bzw. Janowitz, King, Gruberova, Baltsa und Berry (1976, Orfeo) hatte Böhm Ensembles von Weltklasse.

Als Oper über Oper ist „Ariadne“ ein ganzer Sonderfall. Opera seria und opera buffa, Singen und Sprechen, Kunst und Künstlichkeit, Ernst und Ironie werden gegeneinander gespiegelt. Nicht nur dramaturgisch, auch musikalisch weist die Partitur in die Zukunft. So klingt manche Phrase von Zerbinettas Commedia-dell'-arte-Truppe wie die Ankündigung der Comedian Harmonists. Nicht zu vergessen das zentrale Thema der Oper: „Verwandlung ist Leben“, schrieb Hofmannsthal an Strauss, „Beharren ist Erstarren und Tod. Wer leben will, der muss über sich selbst hinwegkommen, muss sich verwandeln,

## Zum Werk

**Musik:** Richard Strauss

**Libretto:** Hugo von Hofmannsthal

**Uraufführung:** Erste Fassung: 25. Oktober 1912 im kleinen Haus des Hoftheaters in Stuttgart

**Zweite Fassung:** 4.

Oktober 1916 in der Wiener Hofoper

**Ort und Zeit der Handlung:** Hinterbühne und Haustheater eines reichen Mannes in Wien im 18. Jahrhundert

**Orchesterbesetzung:** 3 Flöten (auch Piccolo), 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, Trompete, Posaune, Klavier, Harmonium, 2 Harfen, Celesta, Glockenspiel, Pauken, Tamburin, Trommel, Kleine Trommel, Becken, Streicher

**Aufführungsdauer (2. Fassung):** 2,5 Stunden

**Fassungen:** Die Stuttgarter Fassung (I) und die Wiener Fassung (II). Ursprünglich als Drei-Sparten-Kombination (Schauspiel, Oper, Ballett) geplant, war „Ariadne auf Naxos“ eine Bearbeitung des Molière-Schauspiels „Der Bürger als Edelmann“, gefolgt von einer Kammeroper, die im Hause des Bürgers aufgeführt wird. Doch schon aus organisatorischen Gründen erwies sich das Projekt als schwierig, und beim Publikum kam das Konstrukt nicht an: „Die Schauspiel-Liebhaber langweilen sich in der Oper und umgekehrt“, schrieb Strauss ernüchtert nach der Premiere. Daraufhin entschieden sich die Autoren, anstelle des Schauspiels die Backstage-Szene vor der Oper auszubauen und den Schauspielanteil auf die Sprechrolle des Majordomus zu reduzieren. In dieser „Wiener Fassung“ setzte sich „Ariadne“ weltweit durch. Danach hat es immer wieder Versuche gegeben, die originale „Ariadne“ wiederzubeleben, so zuletzt 2012 in Salzburg, doch blieb es meist beim Achtungserfolg.

**Handlung (Fassung II):** Vorspiel. Im Hause des „reichsten Mannes“ von Wien bereiten sich zwei Theatertruppen auf ihren Auftritt vor. Es ist die Uraufführung einer Oper und eine Tanzmaskerade geplant. Kurz vor Beginn der Darbietungen lässt der Hausherr durch seinen Majordomus den Ensembles ausrichten, dass beide Stücke gleichzeitig aufgeführt werden sollen. Der junge Komponist der Oper ist verzweifelt; doch Zerbinetta, die Protagonistin der Tanzmaskerade, lässt ihren Charme spielen und bringt ihn dazu, die notwendigen Kürzungen an seiner Oper vorzunehmen. – Oper: Auf der Insel Naxos trauert Ariadne um Theseus, der sie verlassen hat. Vergebens versuchen Zerbinetta und ihre vier Liebhaber die Todtraurige aufzuheitern. Dann melden Ariadnes Begleiterinnen die Ankunft eines schönen Jünglings. Diesen hält Ariadne für den ersehnten Todesboten Hermes. Es ist aber Bacchus, und in seinen Armen erlebt sie das Wunder der Verwandlung: von der Todessehnsucht zur neuen Liebe.

**Highlights:** „Musik ist eine heilige Kunst“ (Szene des Komponisten), „Es gibt ein Reich“ (Monolog der Ariadne), „Großmächtige Prinzessin“ (Arie der Zerbinetta), „Gibt es kein Hinüber?“ (Schlusszene)



Richard Strauss, porträtiert von Max Liebermann (1918).

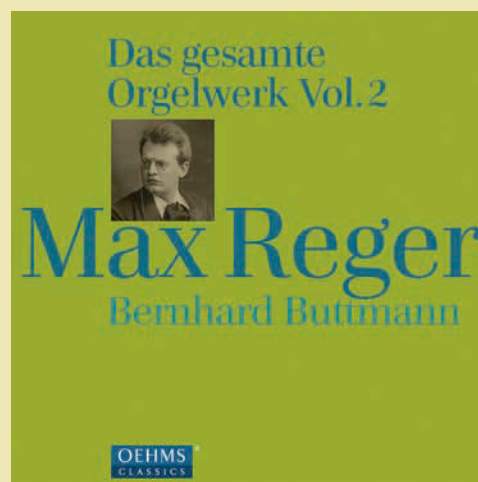
Bild: Max Liebermann

er muss vergessen. Und dennoch ist ans Beharren, ans Nicht-vergessen, an die Treue alle menschliche Würde geknüpft. Dies ist einer von den abgrundtiefen Widersprüchen, über die das Dasein aufgebaut ist...

OEHMS<sup>®</sup>  
CLASSICS

# Max Reger

## zum hundertsten Todestag 2016: das Gesamtwerk für Orgel, Volume 2



Ein ambitioniertes Projekt unter der Schirmherrschaft von Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle:

**Max Reger: Gesamtwerk für Orgel  
Vol. 2: Mittlere Schaffenszeit  
Bernhard Buttmann, Orgel  
4 CDs · OC 852**



4 CDs · OC 851

Im Jahr 2016 jährt sich zum hundertsten Mal der Tod des 1873 in der Oberpfalz geborenen Komponisten, Organisten und Pianisten Max Reger. Aus diesem Anlass spielt Bernhard Buttmann in Kooperation mit dem Bayerischen Rundfunk bis 2016 das gesamte Orgelwerk von Max Reger auf CD ein. OehmsClassics bringt insgesamt vier luxuriöse Boxen mit jeweils 4 CDs heraus.

KOPRODUKTION  
MIT

**BR**  
KLASSIK

Dieses ganze Farbenspektrum vom tiefsten Ernst bis zur Slapstick Comedy klingt in keiner Studioaufnahme so vortrefflich wie in der Produktion von Karajan-Legge-Schwarzkopf (1954). Sie ist seit über 40 Jahren meine „Ariadne“ für die einsame Insel und wird es wahrscheinlich auch bleiben. In seiner Schwarzkopf-Biografie berichtet Alan Jefferson, dass man Walter Legge öfters die Interpretation des Haushofmeisters durch Alfred Neugebauer vorgeworfen habe: „Blasiertheit in Zeitlupe“. Doch wieso machte man das Legge zum Vorwurf? Genau das verlangt diese Sprechrolle ja: Blasiertheit, gepaart

mit provokanter Lässigkeit. Und wenn Neugebauers Part in der Aufnahme akustisch isoliert klingt, so ist das nur dramaturgisch gerechtfertigt: Er wähnt sich über allem stehend; und wie sein Herr, der reichste Mann von Wien, ist er gewöhnt anzuordnen und seine Anordnungen befolgt zu sehen. Keiner hat das so deutlich gemacht wie Neugebauer. Selbst Erzkomödiant Erich Kunz hat nicht immer den arroganten Ton der Figur getroffen, weder live unter Böhm noch in Soltis Wiener Studioaufnahme. Dass selbst große Schauspieler mit der Partie ihre liebe Not haben, hört man bei Romuald Pekny in der bislang jüngsten Studioaufnahme der „Ariadne“, die im Jahr 2000 in Dresden unter Giuseppe Sinopoli entstand. Vor allem seine gestelzte Süffisanz in der letzten Phrase („Um Ver-ge-bung, aber ich bitte, sich höchlich zu be-ei-len, die Herrschaften werden sogleich ein-tre-ten“) ist für meine Begriffe sinnwidrig: Wenn der Majordomus ob der Not der Theaterleute Schadenfreude verspürt, so lässt er sich das keinesfalls so deutlich anmerken.

Rein vom künstlerischen Potenzial hätte Sinopolis letzte Aufnahme etwas Besonderes werden können: Mit Deborah Voigt und Ben Heppner war ein vokales Kaliber am Werk, wie man es seit Rysanek/King nicht mehr gehört hatte, und Nathalie Dessay hätte der Koloratur-Weltmeisterin Gruberova durchaus etwas entgegensetzen können. Doch klingt die Diktion dieser drei größtenteils nach Arbeit mit dem Sprachcoach: gut trainiert, doch kaum verinnerlicht. Und in der Hosenrolle des Komponisten wirkt Anne Sofie von Otter so unbeteiligt, dass ich mich spontan nach Julia Varady in der Masur-Aufnahme zurücksehne; die lebte wohl in wilder Ehe mit den Konsonanten, sang aber mit Leib und Seele. Sinopolis analytischer Ansatz hemmt zwar auch hier immer wieder den Fluss der Musik, doch spätestens bei den rauschhaften Steigerungen in der Schlusszene spürt man, dass auch er dem Reich der Sinne nicht ganz abgeneigt war – zumal, wenn er die Dresdner „Zauberharfe“ dabei hatte.

Freilich, in der Aufnahme unter Rudolf Kempe (1968) hört man die Staatskapelle at her very best: Das ist die ideale Verbindung von kammermusikalischer Transparenz und Sinnlichkeit. Doch hatte Karajan das persönlichkeitsstärkere Ensemble. Nach Irmgard Seefried wirkt Teresa Zylis-Gara als Komponist eher pastellfarben, nach der entzückenden Zerbinetta von Rita Streich klingt Silvia Geszty stimmlich allzu robust; aber sie gestaltet den Text sehr differenziert. Nahezu ideal sind Gundula Janowitz und James King als Liebespaar. Die Leipziger Aufnahme unter Kurt Masur von 1988, (ebenfalls eine Ost-West-Produktion) bietet mit dem Damentrio Norman-Gruberova-Varady und dem Gewandhausorchester vor allem klangliche Reize. Als dramaturgisches Ganzes fällt sie nach Karajan und Kempe deutlich ab.

Von den übrigen Studioaufnahmen ist vor allem die trefflich besetzte WDR-Produktion unter Keilberth zu empfehlen (1954, Capriccio). Die beiden Wiener Deca-Aufnahmen (1958 unter Erich Leinsdorf und 1977

## CD- und DVD-Tipps

### Live-Aufnahmen

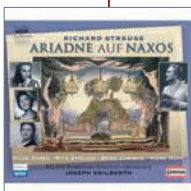
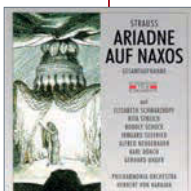
- Maria Reining, Max Lorenz, Alda Noni, Irmgard Seefried, Paul Schöffler, Alfred Muzzarelli u. a., Orchester der Wiener Staatsoper, Karl Böhm (1944); Myto/Gebhardt 2 CD 8014399501637
- Lisa Della Casa, Rudolf Schock, Hilde Güden, Irmgard Seefried, Paul Schöffler, Alfred Neugebauer u. a., Wiener Philharmoniker, Karl Böhm (Salzburg 1954); DG/Universal 2 CD 028944533224
- Christa Ludwig, Jess Thomas, Reri Grist, Sena Jurinac, Paul Schöffler, Erik Frey u. a., Wiener Philharmoniker, Karl Böhm (Salzburg 1964); Myto 2 CD (antiquarisch)

### Studioaufnahmen

- Elisabeth Schwarzkopf, Rudolf Schock, Rita Streich, Irmgard Seefried, Karl Dönch, Alfred Neugebauer u. a., Philharmonia Orchestra, Herbert von Karajan (1954); Deutsche Austrophon/Cantus-Line 2 CD 4032250064538
- Hilde Zadek, Hans Hopf, Rita Streich, Sena Jurinac, Alfred Poell, Eduard Marks u. a., WDR Köln, Joseph Keilberth (1954); Capriccio/Naxos 2 CD 845221005485
- Gundula Janowitz, James King, Silvia Geszty, Teresa Zylis-Gara, Theo Adam, Erich-Alexander Winds u. a., Staatskapelle Dresden, Rudolf Kempe (1968); EMI 2 CD 5099920882426 (antiquarisch)

### Aufführungen auf DVD

- Hildegard Hillebrecht, Jess Thomas, Reri Grist, Sena Jurinac, Paul Schöffler, Erik Frey u. a., Wiener Philharmoniker, Karl Böhm; Regie: Günther Rennert (Salzburg 1965); Arthaus/Naxos DVD 807280725599
- Susan Anthony, Jon Villars, Iride Martinez, Sophie Koch, Theo Adam, Friedrich-Wilhelm Junge u. a., Staatskapelle Dresden, Colin Davis; Regie: Marco Arturo Marelli (2000); Arthaus/Naxos DVD 807280017199
- Emily Magee, Jonas Kaufmann, Elena Mosuc, Cornelius Obonya u. a., Wiener Philharmoniker, Daniel Harding; Regie: Sven-Eric Bechtolf (Salzburger Fassung 2012); Sony 2 DVD 0888430057494



unter Georg Solti) leiden an orchesterlicher Überzüchtung: das Kammermusikalische wurde der Klangpracht geopfert. Leinsdorfs Aufnahme war ursprünglich mit Lisa Della Casa und Jussi Björling geplant; nachdem die Sopranistin sich mit der Decca zerstritten hatte, ging die Hauptrolle an Leonie Rysanek. Schade, dass man als Zerbinetta statt Roberta Peters nicht Erika Köth verpflichtete, von der es leider keine komplette „Ariadne“ gibt. Soltis Aufnahme hat große Momente (Trojanos und Berry im Vorspiel, Gruberova in der Oper), leidet aber daran, dass das Liebespaar (Leontyne Price, René Kollo) weder stimmlich noch stilistisch zueinanderfindet. Auch die Einspielungen unter James Levine – Studio-Aufnahme 1986, Met-Mitschnitte 1988 und 2003, beide auf DVD – repräsentieren eher internationalen Starbetrieb als Ensemblekunst. Wie sehr die Qualität der Nymphen- und Buffa-Szenen vom Teamgeist im vertrauten Ensemble abhängt, hört man immer wieder in den Mitschnitten unter Böhm, der auch für kleinere Partien auf bedeutende Sänger wie Gerhard Unger und Lisa Otto zurückgreifen konnte. Der Videomitschnitt aus Baden-Baden dokumentiert in erster Linie die künstlerische Partnerschaft von Christian Thielemann und Renée Fleming.

Mit der Erstfassung der „Ariadne“ und deren Bearbeitungen habe ich mich bis heute nicht anfreunden können. Wie zuletzt die Salzburger Inszenierung von Sven-Eric Bechtholf bestätigte, ist die Kombination von Molière und Hofmannsthal einfach ein Hemmschuh. Und bei allem Respekt für Cornelius Obonya als Jourdain: Die Aufführung, die jetzt auf DVD herauskommen soll, ist in erster Linie ein Sängerdokument: Emily Magee, Elena Mozuc und Jonas Kaufmann sind die Hauptargumente für die Veröffentlichung (leider nicht die Wiener Philharmoniker, die unter der erratischen Leitung von Daniel Harding deutlich unter Festspielniveau spielen). Auch die Bearbeitungen unter Thomas Beecham (Edinburgh Festival 1950) und Kent Nagano (Erato 1996) sind letztlich kein Argument für die erste Fassung, auch wenn es hochinteressant ist, das musikalische Original der Oper zu hören. Und die Erstfassung der Zerbinetta-Arie, die noch länger, höher und schwieriger ist? Ob Edita Gruberova (superb in ihrer Einzelaufnahme), Beverly Sills oder Elena Mosuc – man kann nur jede bewundern, die DAS schafft. Die wunderbare Ilse Hollweg singt bei Beecham eine vereinfachte Mischfassung – was mir deutlich lieber ist als die endlosen Koloratur-Ketten im Original.

Von den Aufführungen auf DVD möchte ich dem geneigten Zuschauer zwei Versionen ans Herz legen: den optisch gewöhnungsbedürftigen Schwarz-Weiß-Mitschnitt von Günther Rennerts Salzburger Inszenierung als Beleg für solides Regie-Handwerk mit wissenden Sängern. Und die Dresdner Inszenierung von Marco Arturo Marelli als gemäßigt-moderne Variante mit erstklassigen Darstellern (voran Sophie Koch als Komponist und Iride Martinez als Zerbinetta) – aber auch als Dokument für eine gelungene szenische Umsetzung dessen, was Hofmannsthal so wichtig war: die Überwindung des Abgrunds zwischen Treue und Vergessen, das Wunder der Verwandlung. ■

# Bernarda Fink singt Gustav Mahler „Ein Leben in Liedern“

Gustav Mahler-Ensemble  
Tonkünstler-Orchester Niederösterreich  
Andrés Orozco-Estrada  
Anthony Spiri, Klavier



**Kann man wirklich das sinfonische Gesamtchaffen Mahlers begreifen, ohne seine Lieder zu kennen?** Sie inspirierten nicht nur seine ersten vier Sinfonien, die häufig als Wunderhorn-Sinfonien bezeichnet werden, sie enthalten auch die Kernthesen seiner Sicht auf die Welt. Bernarda Fink betrachtet die Mahler-Zyklen aus drei verschiedenen Blickwinkeln: Das traditionelle Klavierlied korrespondiert selbstverständlich mit den Orchesterliedern, die in den *Kindertotenliedern* und den *Rückertliedern* ihren Höhepunkt finden. Aber diese CD bietet auch Gelegenheit, die kammermusikalische Fassung der *Lieder eines fahrenden Gesellen* zu entdecken, die Schönberg für den „Wiener Verein für musikalische Privataufführungen“ eingerichtet hat.

## BERNARDA FINK IM KONZERT

9. Juni Berlin (Konzerthaus) | 10. Juni Berlin (Philharmonie)

Gustav Mahler: Rückertlieder | Sinfonie Nr. 1  
Staatskapelle Berlin, Lahav Shani